

DIE DEUTSCH-FRANZŒSISCHE

SPRACHGRENZE

IM ELSASS

nebst einer Karte und acht Zinkätzungen

VON

Dr CONSTANT THIS.

STRASSBURG
J. H. ED. HEITZ (HEITZ & MÜNDEL)
1888.

DIE DEUTSCH-FRANZŒSISCHE SPRACHGRENZE

IM ELSASS.

Vorbemerkungen.

Vorliegende Arbeit bildet die Fortsetzung der vom Verfasser begonnenen Darstellung der deutsch-französischen Sprachgrenze.[1] Sie giebt die Resultate einer zum Zwecke der Feststellung der Sprachgrenze in Unter- und Ober-Elsass in den Monaten August, September und Oktober 1887 unternommenen Reise.

Bei den in der « deutsch-französischen Sprachgrenze in Lothringen » erwähnten einschlägigen Arbeiten[2] war übersehen worden ein Aufsatz von H. Kiepert, Die Sprachgrenze in Elsass-Lothringen, mit einer Karte.[3] Kiepert hat zum Teil auf Fusswanderungen, meist aber auf Grund der 1872 durch die reichsländischen Behörden veranstalteten Erhebungen jene

---

[1] Die deutsch-französische Sprachgrenze in Lothringen, nebst einer Karte, 1887. (Beiträge zur Landes- und Volkeskunde von Elsass-Lothringen. Heft I.)

[2] p. 5 und 6. Nabert's, « Ueber Sprachgrenzen insonderheit die deutsch-französischen in den Jahren 1844—1847 », ist erschienen als Beilage zum Jahresbericht der höheren Bürgerschule zu Hannover, 1856.

[3] Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. IX. Band, 1874, p. 307 ff.

Sprachgrenze festgestellt. Wir werden später sehen, in welchen Punkten vorliegende Arbeit von den Kiepert'schen Resultaten abweicht.

Auch jetzt noch bleibt für den Verfasser bei der Bestimmung der Sprachgrenze die Frage massgebend, wie weit französisches Patois in der Familie gesprochen wird. Als französisch, der Nationalität nach, müssen jedoch auch solche Orte angesehen werden, in denen meist kein Patois mehr gehört wird, weil es durch Handel und Industrie allmählich vor der französischen Verkehrssprache zurückgewichen ist, die das einzig brauchbare Verständigungsmittel darstellte für Gemeinden mit stark von einander abweichenden lothringischen Patois, mit denen sie in intensiveren Verkehr traten. Dies ist, z. B., der Fall bei Schirmeck und Vorbruck, die in regem Verkehr mit Saales, St-Dié und anderen südwestlich gelegenen Orten sich befinden, wo eine Spielart des Lothringischen geredet wird, die den Bewohnern von Schirmeck und Vorbruck nicht leicht verständlich sein konnte.

Was die natürliche Sprachgrenze im Elsass anbetrifft, so liegt hier eine schroffere Sprachscheide vor als in Lothringen. Eine scharfe Sprachgrenze bilden die höchsten Erhebungen der Vogesen für die Thäler der Fecht, der Thur und der Doller, wo das Gebirge, nach Westen und Osten steil abfallend, nach keiner Seite ein Vordringen begünstigte. Vom Donon bis zum Münsterthale gewährte die Bodenbeschaffenheit dem romanischen Elemente die Möglichkeit weiter abwärts vorzudringen, aber meist nur in die hohen Gebirgsthäler. Wo die Thäler sich erweitern, hatte das allemannische Element sich festgesetzt und blieb erhalten. So finden wir Romanen in dem oberen Weissthale und in dem Bechinethale, in den engen Thälern auf dem linken Ufer der Leber, in dem oberen Thale des Giessenbaches und in dessen engen Nebenthälern, und endlich im oberen Breuschthale mit seinen Nebenthälern.

Während, wie dies natürlich ist, die Allemannen nicht die engen Thäler hinaufgezogen sind, breiteten sich die Romanen,

welche in Lothringen auf einem Hochplateau wohnten, nach Osten aus und stiegen weiter in die unbewohnten, oder doch nur schwach bevölkerten engen Vogesenthäler hinab.

In das Breuschthal sind, zum Beispiel, die Romanen von zwei Punkten aus vorgedrungen, von Raon-sur-Plaine - Grandfontaine und von St-Dié - Saales her. Beide Gruppen von Einwanderern, deren Patois sich in gewissen Hauptmerkmalen unterschied, trafen in der Nähe von Rothau zusammen. Diese Ansicht bestätigt uns die kürzlich erschienene treffliche Arbeit von A. Horning, «Die ostfranzösischen Grenzdialekte zwischen Metz und Belfort, mit einer Karte»,[1] aus welcher wir klar ersehen, dass mit Rothau südwärts eine neue Dialektgruppe beginnt. Auch die Bewohner jener Gegenden sind sich dieses Unterschiedes bewusst.

In dem zwischen Lützelhausen und Schirmeck liegenden Teile des Breuschthales ist eine natürliche Sprachgrenze nicht zu erkennen. Hier wohnen im Thale Allemannen und Romanen nebeneinander. Die Beschaffenheit des Terrains erklärt diese Erscheinung nicht. Da kommt denn wohl ein geschichtliches Moment in Erwägung. Sollten dahin nicht lothringische Kolonisten verpflanzt worden sein? Die Ortsnamen lehren uns, dass hier ursprünglich eine allemannische Bevölkerung sass. Sehen wir uns aber den Menschenschlag an, und hören wir dessen Sprache, so haben wir meist Lothringer vom echten type vosgien vor uns. Dass von Netzenbach - Wisch ab die Leute sich selbst auch Lothringer nennen und eine bestimmte Abneigung gegen den Elsässer bekunden, dürfte nur in letzter Linie in Betracht gezogen werden, um so mehr als hier andere Beweggründe, z. B. administrativer Art, im Spiele sind.

Was endlich den südlichen Teil des Elsasses betrifft, den Teil von den Vogesen bis zur Schweizer Grenze, so ist die natürliche Sprachgrenze hier der ähnlich, die wir in Lothringen gefunden haben. Die Grenze bilden zum Teil waldbedeckte

---

[1] Französische Studien. V Band.

Höhen, zum Teil (zwischen Menglatt und Pfetterhausen) grosse Wälder mit darin liegenden Weihern. Diese Höhen bilden auch meist die Wasserscheide für die nach Westen dem französisch sprechenden und nach Osten dem deutsch sprechenden Gebiete zufliessenden Gewässer.

Für Feststellung der Nationalitätengrenze verdient auch ein anderes Moment noch berücksichtigt zu werden, das hier nur berührt werden kann.

Die folgenden Bemerkungen über den Bau des Bauernhauses erheben keinen Anspruch auf eine erschöpfende Darstellung des Gegenstandes; sie dienen vielleicht dazu, zu weiteren Studien über das Haus anzuregen.

Die Bauart des Bauernhauses in dem von mir durchwanderten Gebiete ist vorwiegend die fränkische.[1] Allemannische Häuser, d. h. Häuser mit der Wohnung über dem Stalle, findet man nur da, wo jetzt noch Allemannen sitzen oder doch ursprünglich sassen. Dieses fränkische Haus zeigt mannigfache Spielarten. Wir finden Gebäude, die ganz aus Holz, und solche, die aus Steinen gebaut sind; Häuser, wo die lange Seite gegen den Hof, die Giebelseite gegen die Dorfstrasse, aber auch solche, wo die lange Seite gegen die Dorfstrasse gerichtet ist. Ferner sehen wir Häuser, wo Wohn- und Wirtschaftsgebäude nicht unter einem Dache, und solche, wo beide unter einem Dache vereinigt sind. Im ersteren Falle ist das Wirtschaftsgebäude entweder an das Wohnhaus angebaut, oder es steht im rechten Winkel zum Wohnhause, welches alsdann die Giebelseite des Hauses immer nach der Strasse gerichtet hat.

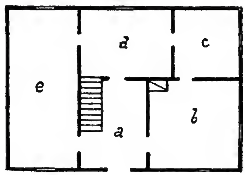
Ganz von Holz sind im allgemeinen die Gebäude von Ober-Sulzbach (Kreis Thann) bis zur Schweizer Grenze. Die Gefache der Balken sind mit zaunartigem Flechtwerk ausgefüllt, welches

[1] Ueber die Namen der deutschen Häuser vgl. Meitzen, Das deutsche Haus in seinen volkstümlichen Formen.

mit Lehm überworfen ist. Seltener ist das Wohngebäude aus Steinen aufgebaut (z. B. in Ottendorf, Luffendorf, Winkel). Man hält den Holz-Lehmbau für wärmer.

Eine Mischung von Holz- und Steinbau, wobei letztere Bauart vorwiegt, treffen wir an von Ober-Sulzbach bis ins Münsterthal, wo auch öfters allemannische Häuser vorkommen. Nur Steinbau haben wir vom Weissthale bis in das Breuschthal.

Wir finden überall die übliche Dreiteilung des Wohnhauses.



Treten wir in das Haus, so gelangen wir zunächst auf den Hausflur *a*, durch die Thüre rechts in die Wohnstube *b*. Ein oder zwei Fenster gehn nach der Langseite, eines nach der Giebelseite. An der Küchenwand befindet sich der Ofen, welcher von der Küche aus geheizt wird. Von der Wohnstube führt eine Thüre nach der Kammer *c*, die meist Schlafstätte und durch eine Thüre mit der Küche *d* verbunden ist. Die der Hausthüre gegenüberliegende Thüre führt in die Küche *d*. Von dem Hausflure und von der Küche führt links je eine Thüre in die Vorratskammer *e*. Vom Hausflure führt links eine Treppe in das obere Stockwerk.

Umgekehrt kann auch die Wohnstube sich links und die Vorratskammer rechts befinden. Bei Häusern mit der Giebelseite gegen die Strasse liegt natürlich die Wohnstube immer nach dem der Dorfstrasse zugewendeten Giebel.

Bei kleineren Häusern bilden *b* und *c* meist einen Wohnraum, und öfters sind auch Flur und Küche nicht getrennt.

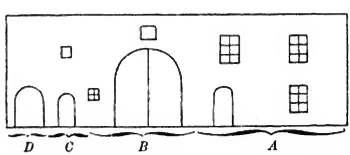
Das Wohnhaus bildet entweder ein Gebäude für sich, oder es befindet sich unter einem Dache mit Stallung und Scheune, ist aber alsdann durch eine Wand von letzteren getrennt.

Wo wir fast nur Holzbau antreffen, d. h. von der Schweizer Grenze bis Ober-Sulzbach, ist das Wohnhaus vollständig von dem Wirtschaftsgebäude geschieden. Das Wohnhaus ist mit seiner Giebelseite gegen die Strasse gerichtet. Stallung und Scheune stehen im rechten Winkel dazu oder sind an das Wohnhaus angebaut, wobei die Stallungen der Wohnung zunächst liegen. Im letzteren Falle ist das ganze Haus oft mit der Langseite gegen die Dorfstrasse gerichtet, z. B. in Offendorf, Winkel. Auf dieser ganzen Strecke sehen wir noch sehr viele Fenster mit Butzenscheiben.

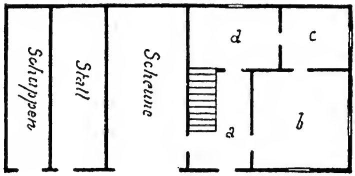
Von Ober-Sulzbach bis ins Münsterthal sind Wohnung und Wirtschaftsgebäude meist unter einem Dache, und zwar in der Reihenfolge Wohnung, Stallung, Scheune. Noch ist die Giebelseite des Hauses gegen die Dorfstrasse gerichtet, aber auch schon öfters die Langseite.

Vom Weissthale ab bis in das Breuschthal sind die Häuser aus Stein gebaut, und Wohn- und Wirtschaftsgebäude befinden sich unter einem Dache, aber in der Reihenfolge Wohnung, Scheune, Stallung. An den Stall schliesst sich oft noch ein Schuppen an zur Unterbringung des Holzes und der Wagen im Winter. Die Giebelseite ist nicht mehr gegen die Dorfstrasse gerichtet. Es fällt der Vorratsraum *e* meist weg; im übrigen bleibt die Einrichtung der Wohnung, wie sie oben beschrieben ist.

Die vordere Ansicht eines Bauernhauses ist: *A* = Wohnung, *B* = Scheune, *C* = Stallung, *D* = Schuppen.

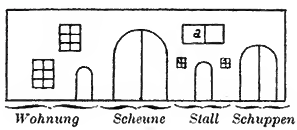


Der Grundriss ist folgender:



Über dem Scheunenthor ist gewöhnlich ein Rundbogen, neuere Häuser haben einen Querbalken. Über dem Stalle befindet sich der Futterboden.

Ein Haus in Urbeis (Orbey, Kreis Rappoltsweiler) mit der Jahreszahl 1707 hat folgende Vorderansicht:



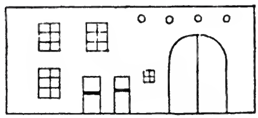
Hier ist der Unterschied, dass das Futter von aussen durch die Öffnung *a* hineingebracht wird.

Von obiger Bauart unterscheidet sich die Einrichtung des Bauernhauses in Lothringen.[1] Dort sind die Häuser meist aus Steinen eng aneinander gebaut. Die Vorderseite, die Seite, welche man bei minder tiefen Häusern Langseite nennt, ist immer gegen die Dorfstrasse gerichtet; Wohnung und Wirt-

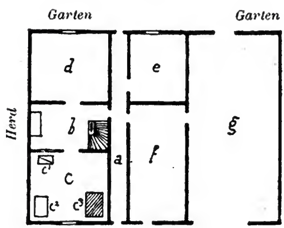
[1] Vgl. auch Fr. W. Toussaint, Deutsch-Lothringen und sein Ackerbau. Metz, 1875, p 90 u. 91. Das Buch enthält sehr richtige Beobachtungen über die Lebensweise des lothringischen Bauern.

schaftsgebäude befinden sich unter einem Dache in der Reihenfolge Wohnung, Stallung, Scheune.

Vorderansicht.



Grundriss.



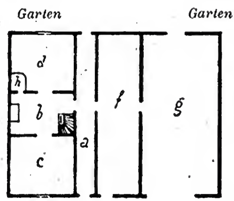
Treten wir durch die Vorderthüre in das Haus, so gelangen wir auf den engen Flur *a*, welcher, durch die ganze Tiefe des Hauses sich hinziehend, durch die Hinterthüre in den an das Haus anstossenden Gemüsegarten führt. Von dem Flur gelangen wir links in die Küche *b*, von dort führt eine Thüre links in die Wohnstube *c* und eine andere rechts in die Kammer *d*. Die Küche wird durch den Rauchfang erhellt. In der Wohnstube befindet sich an der Küchenwand der Ofen c^1, rechts vom Fenster der Familientisch c^2 und links das Ehebett c^3. Von der Küche gelangen wir durch eine Treppe in das obere Stockwerk, wo der Vorratsraum ist, und durch eine andere Treppe in den Keller; letztere Treppe befindet sich oft noch in der Wohnstube. Von dem Flure führt rechts eine Thüre in die

Backkammer *e*, der Küchenthüre gegenüber eine andere in den Stall *f* und aus diesem eine Thüre in die Scheune *g*.

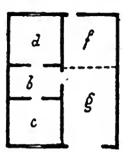
An der Giebelseite sind, da Haus an Haus gebaut ist, keine Fenster, nicht einmal, wenn die Giebelseite frei steht.

Sehr oft fehlt die Backkammer und dehnt sich der Stall aus bis an die hintere Seite des Hauses. In diesem Falle nimmt der Backofen *h* einen Teil der Kammer ein und die Öffnung desselben geht nach der Küche.

Wir erhalten folgenden Grundriss:



In kleineren Häusern fehlt auch der Flur. Wir treten in das Haus durch die Scheune *g*, von dort in die Küche *b* und



in den Stall *f*, von welchem aus eine Hinterthüre in den Garten führt.

Es erübrigt uns noch einige Bemerkungen über die Zusammensetzungen mit «rupt» und «goutte» und deren Bedeutung vorauszuschicken. Wir begegnen diesen Zusammensetzungen in den französisch sprechenden Teilen der Vogesen

sowohl auf der östlichen als auf der westlichen Seite. Solche Zusammensetzungen sind: Fréconrupt, Blancherupt, Ranrupt, Fonrupt, Schnarupt, Fenarupt, Fertrupt; Hautes Gouttes, Riangoutte, Rougigoutte, etc., und die einfachen Goutte und les Gouttes. Ueberall da, wo «rupt» vorkommt, erscheint auch «goutte». Wenn man an Blancherupt = Bliensbach, Fertrupt = Fortelbach, Faurupt = Starkenbach, Noirrupt (Bächlein aus dem Schwarzen See in die Weiss fliessend) = Schwarzbach, Blancrupt (Weiler, Gem. Urbeis) = Weissbach denkt, so erkennt man leicht, dass «rupt» dem «Bach» entspricht, wie auch das Wort für sich in dieser Bedeutung im Patois vorkommt. Dasselbe ist von rogium oder rivus abzuleiten [1] und sollte «ru» geschrieben werden, welche Schreibung neben «rux» in Urkunden [2] vorkommt. Die Schreibung «rupt» finden wir erst sehr spät, sie rührt von einer falschen Etymologisierung her. (Ebenso wäre Faurupt, Gem. Diedolshausen, = Starkenbach der richtigen Etymologie gemäss Forru oder mit Vereinfachung Foru zu schreiben.)

Die Zusammensetzungen mit «goutte» bezeichnen meist Bächlein, so Bestigoutte, Danigoutte, Harangoutte, Rougigoutte, welche Zuflüsse der Rumbäche sind, u. a. Goutte = patois gǫt' [3]

---

[1] Vgl. dazu Grœber, Miscellanea di Filologia, p. 48, und Horning, Zeitschrift für roman. Philol., IX, 510.

[2] Vgl. Stoffel, Topographisches Wörterbuch des Ober-Elsasses.

[3] Die bei Patoiswörtern und Patoisnamen angewandten Zeichen haben folgenden Lautwert:

a) Vokale.

ā = langes a in âge.
a = kurzes a in combat.
ä = langer Laut des englischen ă in man.
ã = a-Nasal in *an*.
ę̄ = offenes langes e in mère.
ę = offenes kurzes e in bel.
ē = geschlossenes langes e in gelée.
ē^{i} = derselbe Laut wie ē mit kurzem i - Nachklang.
e = geschlossenes kurzes e in ser*ai*.
ȩ = kurzer e-Laut in besoin.

ist wohl nichts anders als das französische goutte = Tropfen.[1]

ẽ = e-Nasal in *vin*.
ī = langes i.
i = kurzes i.
ǫ = offenes kurzes o in fol.
ō = geschlossenes langes o in rose.
o = geschlossenes kurzes o in *aussi*.
õ = o-Nasal in b*on*.
œ̨ = Tonvokal in s*eu*l.
œ = Tonvokal in heur*eux*.
u = Tonvokal in p*ou*r.
ʋ̄ = langer ü-Laut in j*u*re.
ʋ = kurzer ü-Laut in j*u*ste.
’ = Zeichen des Ausfalls eines stummen oder dumpfen e (ę).

b) Halbkonsonanten.

w = Laut des englischen w.
j̇ = tonloser j-Laut in „jeder“, stehend hinter einem harten Konsonanten.
y̆ = tönender j-Laut, entsprechend dem franz. y in *payer*, stehend hinter einem tönenden Konsonanten oder einem Vokale.

c) Konsonanten.

k = Laut des c in *c*ar.
g = Laut des g in *g*arçon.
χ = ch-Laut vor a oder o, tief in der Kehle gesprochen, etwa dem schweizerischen entsprechend.
ʻh = der entsprechende tönende Laut des χ, etwa gleich dem deutschen „h“.
χ’ = Laut des ch in **ich**.
s = tonloser s-Laut in *s*abre.
š = Laut des franz. ch (chêne).
ž = Laut des franz. j (jour).
ñ = Laut *gn* in compa*gn*on.

Die übrigen Zeichen entsprechen in ihrem Lautwerte dem Französischen.

[1] Oder ist es möglich, «goutte» in Zusammenhang zu bringen mit dem im Schwarzwalde in Verbindungen vorkommenden «Kutt»? Vgl. dazu «Strassburger Post» vom 6. August 1887, zweites Blatt. — E. Goguel nimmt in den wenigen eigenen Bemerkungen zu seiner Übersetzung der Nabert'schen Schrift (Revue d'Alsace, 1859) «goutte» fälschlich für das deutsche «Gut».

Das bei Urbeis (Kanton Weiler bei Schlettstadt), St. Kreuz, Markirch, Zell vorkommende (richtig so zu schreibende) Faîte ist nichts anders als fastigium = First, Gebirgsrücken. Es ist falsch, wenn wir Fête geschrieben sehn und in Urkunden[1] daneben Feste, Feite lesen.

Ich teile nun auf den nachfolgenden Blättern die an der Sprachgrenze von mir gemachten Erhebungen zugleich in Verbindung mit Beobachtungen über das elsässische Bauernhaus mit.

Die den Namen der Ortschaften in Klammern beigefügten Namen sind die Bezeichnungen des französischen Patois.

---

[1] Vgl. Stoffel a. a. O.

I. UNTER-ELSASS.

1. KREIS MOLSHEIM.

a. Das Breuschthal.

Urmatt

ist vollständig deutsch. Schule, Predigt und Kinderlehre sind ebenfalls deutsch. Wir finden dort eine Mischung von fränkischen und allemannischen Häusern, aber die fränkische Bauart ist vorwiegend. Oft befindet sich die Treppe zum oberen Stockwerke neben dem Hause.

Lützelhausen.

In Lützelhausen hörte ich gewöhnliche Leute auf der Strasse und in Wirtschaften deutsch, französisch und auch patois sprechen. In Urmatt sagt man, dass in Lützelhausen meist deutsch gesprochen werde, auch französisch und etwas patois. Auch in Schirmeck wird von Lützelhausen gesagt, es sprächen dort fast alle Leute deutsch. Ebenso heisst es in den umliegenden französischen Ortschaften, dass Lützelhausen zum grössten Teile deutsch sei; einige Familien nur seien französisch. Es wird ein Patois gesprochen, welches sich ganz sonderbar anhört, so dass die umliegenden französischen Ortschaften mit Recht behaupten, man erkenne den Lützelhauser überall an seiner Sprache. In Mühlbach heisst es, dass in Lützelhausen fast alle Leute deutsch sprechen können, wenn man mit ihnen

2

spricht. Es seien sehr wenige Leute dort, die kein Deutsch könnten; aber die Meisten sprächen nicht deutsch. Eine Mischung der Bevölkerung ist vorhanden. Zu dieser Mischung scheinen die Fabriken beigetragen zu haben.

Die Kinder kommen daselbst in die Schule und können nichts gut sprechen, weder deutsch, noch französisch, noch patois. Die Predigt und die Kinderlehre sind französisch.

Auf dem Kirchhofe sind die Aufschriften alle französisch, doch sind die Namen etwa $^2/_3$ deutschen und $^1/_3$ französischen Ursprungs. Die romanischen Namen sind dieselben, welche in den französisch sprechenden Orten des Thales vorkommen; einige Leute sind eingewandert. Aus den Aufschriften ersieht man, dass Elsässer und Lothringer sich untereinander verheirateten. Sehr oft kehren Namen wie Oulman, Schuler, Eigle wieder. Interessant ist eine Inschrift aus dem Jahre 1815, auf welcher folgendes steht: Ici repose Elisabeth Sheiber, *éboux* de Ygnaies Herman. Auch die Schilder auf den Häusern tragen meist direkt deutsche Namen.

In dieser Beziehung ist Lützelhausen mit Albesdorf in Lothringen zu vergleichen, wo fast zu gleichen Teilen beide Elemente vertreten sind, freilich so, dass in Lützelhausen das deutsche Element etwas vorwiegt.

Mühlbach (Męlbę)

ist vollständig deutsch. In einer Wirtschaft konnte, z. B., die Frau beinahe kein Französisch.

Netzenbach (Natsębǫ).

In diesem Annex von Lützelhausen wird Patois gesprochen. Von hier an nennen sich die Leute auch nicht mehr Elsässer. Ich fand dort zwei kleinere Häuser mit der Wohnung über dem Stalle. An einem der letzten Häuser nach Lützelhausen zu steht ein Kreuz in deutscher Sprache, welches errichtet worden

ist im März 1812 von Joseph Gros aus Mühlbach für seinen an dieser Stelle durch Messerstiche ermordeten Sohn.

Wisch (Viχ)

spricht patois. Die Kirchhofaufschriften sind alle französisch. Freilich ist eine Anzahl rein deutscher Namen darunter; aber die alten Aufschriften, welche bis in das Jahr 1734 zurückreichen, enthalten französische Namen. Am öftesten kehrt der Name Charton wieder.

Hersbach (Hẹršpọ).

Dieser Annex von Wisch spricht patois. Vor einigen armen Häusern sprachen die Kinder deutsch. Die Kirchhofaufschriften sind alle französisch, gehen aber nicht über die Mitte dieses Jahrhunderts hinaus. Wenige Namen sind direkt deutsch. Eine Nebengasse daselbst heisst gọs' = Gasse, was wohl ein Beweis dafür ist, dass der Ort ursprünglich deutsch war.

Russ (Ris).

Der Ort spricht patois. Kinder und erwachsene Leute sprachen auf der Strasse patois. Die Leute sprechen nur patois und französisch. Etwa 3 Familien, welche aus deutschen Teilen eingewandert sind, sprechen deutsch. Die Aufschriften auf dem Kirchhofe, von denen die älteste aus dem Jahre 1741 ist, sind alle französisch. Am Eingange des Dorfes von Hersbach her steht rechts von der Kapelle ein Kreuz mit französischer Inschrift aus dem Jahre 1786 errichtet par le sieur Nicolas Charton (vgl. Wisch), prévôt de la prévôté de Russ. Ebenso steht an dem Wege zwischen Russ und Steinbach etwa 100 Meter von Russ entfernt ein Kreuz aus dem Jahre 1733 mit französischer Inschrift.

Der obere Teil des Dorfes heisst Heydey (ebenso in Lützelhausen). Dies bedeutet offenbar «Höhe», wie im deutsch sprechenden Lothringen Höhe = hē'id'n ist.

Schwartzbach (Šwarsbǫ).

Dieser Annex von Russ ist vollständig deutsch. Eben deswegen wurde wohl von Kiepert Russ selbst als vorwiegend französisch mit deutscher Mischung bezeichnet.

Steinbach (Štẽbę).

Dieser kleine Annex von Russ (4 Häuser) spricht patois.

Barenbach (Bęrẽbę).

In diesem Orte wird patois gesprochen. Die Kirchhofaufschriften sind alle französisch; die älteste stammt aus dem Jahre 1767. Die Bevölkerung wird in der Umgegend als ein eigenartiger, ziemlich grober Menschenschlag bezeichnet.

Schirmeck (Šęrmęk) und Vorbruck (Labrǫk).

In Schirmeck, ebenso wie in Vorbruck, wird meist französisch gesprochen. Ausser den Beamtenfamilien sind in Schirmeck noch etwa 8, in Vorbruck etwa 10 deutsch sprechende Familien. Die zum ersten Male in die Schule kommenden Kinder sprechen, abgesehen von den Kindern der deutsch sprechenden Familien, nur französisch, einige auch patois. In *Vipucelle,* einem Teile von Vorbruck, wird noch meist patois gesprochen. Die Inschriften auf den Kirchhöfen von Schirmeck und Vorbruck sind alle französisch, abgesehen von einigen wenigen jüngeren Datums von Beamtenfamilien. Die Namen sind auch meist nicht deutschen Ursprungs. In dem ganzen Thale von Wisch bis Rothau sind die Namen fast immer dieselben: Charton, Douvier, Marchal, u. s. w. Auch von Namen deutschen Ursprungs kehren manche oft wieder.

In der Kirche von Labroque befindet sich links neben der Kanzel in die Mauer eingelassen ein Stein mit französischer Aufschrift aus dem Jahre 1719; auf demselben heisst der Ort Labroc en Lorraine.

Das zu Schirmeck gehörende *Wackenbach* (Vǫkęnu) hat patois. Ebenso reden patois die zu Labroque gehörenden Weiler *Vipucelle, Maison-Neuve, La Claquette, Albet* (Ǫlbę), *Fréconrupt, Vacquenoux.* Wir treffen in diesen Ortschaften, besonders in Albet und Fréconrupt, den echten type vosgien an.

Salm, Quevelles (mit Ausnahme von 2 Familien), *Hof Malplaquet* sind von deutsch sprechenden Mennoniten bewohnt. Auch in dem in der Nähe von Quevelles liegenden, zur Gemeinde Plaine gehörenden Weiler *Bambois* sind Angehörige dieser Sekte; ferner ist von Salm vor nicht langer Zeit eine Familie nach Schirmeck verzogen, wo sie Milchwirtschaft betreibt. Ausserdem wohnen noch Mennoniten auf dem Gehöfte *Grand-Pré* (Gem. Grandfontaine) und etwa 3 Familien in *Hautfourneau* (Gem. Grandfontaine). Dieselben halten sich einen Lehrer, welcher in Quevelles ist. In Salm lebt der frühere erste Vorsteher dieser Wiedertäufer, Namens Augsburger. Andere Familiennamen in Salm sind: Adam, Beller, Hung, Meckert, Schlabach. Die Gehöfte bleiben in der Familie und werden nur an Familienmitglieder verpachtet. Es befinden sich in dieser Gegend im ganzen ungefähr 20 Mennonitenfamilien mit etwa 100 Seelen.

Grandfontaine.

Der Ort mit den dazu gehörenden Weilern *Framont, Hautfourneau, Minières* und den Gehöften spricht patois, wobei wir von den unter Schirmeck bereits erwähnten deutsch sprechenden Mennoniten absehen. Der Ort liegt sehr zerstreut. Wir treffen eine grosse Anzahl abgerissener Häuser an, besonders in Les Minières. Der Menschenschlag ist lothringisch. Die Kirchhofaufschriften sind alle französisch. Die Namen sind meist romanischen, einige wenige deutschen Ursprungs; zu der letzteren Gattung gehört Stieffatre, wohl auch Peck. (Diesen Namen treffen wir auch in Lützelhausen an.)

Rothau (Rot).

Die Mehrzahl der Bevölkerung spricht französisch, weniger patois. Ausser Beamtenfamilien sollen noch etwa 20 Familien elsässischer Abkunft, welche deutsch sprechen, in dem Orte wohnen. Die deutsch sprechende Bevölkerung ist wohl früher weit grösser gewesen. Mehrere Schilder führen deutsche Namen. Rothau ist der erste Ort, in welchem Protestanten wohnen, und zwar ist die protestantische Bevölkerung ungefähr in gleicher Stärke wie die katholische vertreten. Die Protestanten sind wohl eingewandert; sicher sind es die protestantischen Fabrikherren. Für eine derartige Einwanderung spricht folgender Umstand. Der Kirchhof in Rothau ist in zwei Hälften geteilt mit gemeinschaftlichem Eingange. Auf der rechten Hälfte werden die Katholiken, auf der linken die Protestanten begraben. In beiden Teilen findet man nur wenige Denkmäler mit deutscher Aufschrift. Auffällig ist aber, dass auf dem protestantischen Teile die Namen meist rein deutschen Ursprungs sind, was auf dem katholischen Teile nicht der Fall ist. Rothau bildet den Übergang zum Steinthale.

b. Das Steinthal.

Das Steinthal, frz. le Ban-de-la-Roche, besteht aus den Ortschaften *Fouday* (Fuda) mit *Trouchy, Solbach* (Solbę), *Wildersbach* (Vildiχbǫ),[1] *Neuweiler* (Nyęvilę) mit *Riangoutte*[2] und *Haute-Goutte, Waldersbach* (Vaχtrępę), *Belmont* (Bēnıô) mit *Bambois* und *La Hutte, Bellefosse* (Bēfōs').

Diese Ortschaften sprechen alle patois. Es ist ausser Rothau die einzige patois resp. französisch sprechende protestantische

---

[1] In «Billing, Geschichte und Beschreibung des Elsasses. Basel, 1782» heisst Wildersbach auch Wittisbach, Haute-Goutte Oberrothau, Waldersbach Vachtersbay.

[2] «Riaugoutte oder Ringelsbach» in «J. Baquol, L'Alsace ancienne et moderne. Strasbourg, 1851».

Bevölkerung des Elsasses. Man erzählt in der Gegend darüber folgendes. Infolge von Krieg (30 jährig.) und Pest sei die ganze Bevölkerung ausgestorben gewesen. Es seien nur noch ein Mann und eine Frau (Catherine Mila) in Fouday geblieben. Diese Frau habe der Kirche zu Fouday eine Wiese geschenkt, die jährlich vier Wagen Heu eintrage. Die ausgestorbene Bevölkerung sei ersetzt worden durch eine Colonisation aus Montbéliard und der Schweiz. Ferner wird noch erzählt: Die südlich vom Steinthale gelegenen Orte Colroy-la-Roche, St-Blaise-la-Roche und Bliensbach hätten ursprünglich auch zum Ban-de-la-Roche gehört und seien protestantisch gewesen. Der Herr von Bellefosse, Rathsamhausen, der in der Kirche von Fouday begraben liegen soll, habe einmal an einem Badeorte, es wird Baden-Baden genannt, beim Spiele derart verloren, dass er, um seine Schulden zu bezahlen, gezwungen gewesen sei jene drei Ortschaften zu verkaufen. Seit jener Zeit seien diese Ortschaften katholisch.

In den Ortschaften des Steinthales wird patois und französisch gesprochen. Aber es ist sonderbar, dass so viele direkt elsässische Wörter in dem Patois vorkommen. Etwa 50 solcher Wörter sind mir mitgeteilt worden; von diesen führe ich nur einige Beispiele an: bärędräk = jus de réglisse, štrumpfvävœ̨r = fouleur de bas, birhęf = levure, frasē̄ⁱ = manger en gourmand, hīlēⁱ = pleurer, rōtšēyn = refroidissement, šmuts = baiser, häx = sorcière, häxęmęjštœ̨r = maitre sorcier, u. s. w.; ferner sagt man «ęrlés' lǫ» für «lâche-le».

Die Aufschriften der Kirchhöfe sind alle französisch. Es finden sich aber keine alten Denkmäler. Nur in Fouday befindet sich in der Kirche ein alter Grabstein mit einer kaum noch lesbaren Inschrift.

Das zu Neuweiler gehörende Haute-Goutte heisst in dem dortigen Patois »ha ę lę kōt' = en haut à la côte«; in Wildersbach wird der zu Belmont gehörende Weiler Bambois «Freudeneck» genannt. Zu Wildersbach gehören einige Häuser und

Gehöfte, die «Perheux» genannt werden. Man erzählt daselbst, auf jener Höhe seien du temps des ours Bären gewesen. Darnach wäre Perheux eine Entstellung des deutschen Wortes «Bärenhöhe».

Im Steinthale, besonders in Wildersbach, wird von den Kindern ein französisches Lied gesungen mit einem Refrain, welcher entstelltes Deutsch darstellt. Seine Bedeutung kennt man dort nicht mehr. Der Anfang des Refrains «Ę hǫmfœ̨r kǫm, ę kǫm dǫ här» ist das Deutsche: «He! Jungfer, komm, he! komm daher.»

Natzweiler.

Natzweiler, welches von Neuweiler nur durch einen Bach getrennt ist, ist vollständig deutsch und katholisch. Es giebt keine Familien daselbst, welche nicht Deutsch sprächen. Dass Natzweiler vollständig deutsch blieb, rührt daher, dass es zum Bistum Strassburg gehörte, während das Steinthal Eigentum der protestantischen Herren zum Stein war. Da die Bewohner von Natzweiler keinen Verkehr mit den nahe liegenden französisch sprechenden Ortschaften hatten, deutsch katholische Ortschaften aber nicht in der Nähe waren, so waren sie vollständig auf den Verkehr unter sich angewiesen.

Auf der Strasse nach Rothau steht neben der Kapelle rechts ein Kreuz mit französischer und deutscher Inschrift aus dem Jahre 1869; am Eingange des Dorfes steht ein anderes doppelsprachiges aus dem Jahre 1823, auf welchem die deutsche Inschrift an erster Stelle ist. Die meisten Grabmäler auf dem Kirchhofe haben eine deutsche Aufschrift. Manche in französischer Sprache sind nicht frei von Fehlern.

Bliensbach (Byẹ̌šeri).

Dieser Ort hat eine Patoisbevölkerung.

Plaine (Pjện').

Plaine, die dazu gehörenden Dörfer *Champenay* (Šāpẹna), *Diespach* (Dyẹχpā), die Weiler *Devant-Fouday, Fosses, Poutay* (Puta) und die Gehöfte reden patois, ausser dem schon unter Schirmeck erwähnten Weiler Bambois mit 25 Einwohnern, welche deutsch sprechende Mennoniten sind. Das gesprochene Patois ist dasselbe wie in Saulxures, Saales, Bourg-Bruche, St-Blaise, Colroy-la-Roche, Ranrupt.

Saulxures (Sasīr')

mit den zu dieser Gemeinde gehörigen Weilern *Goutte*, *Gouttrangoutte* (im Patois lẹ bẹs = les basses), *Grandroué, Lombas* und Gehöften hat patois. Die Kirchhofaufschriften sind, wie in Plaine, alle französisch. Links vom Kircheneingange ist ein Stein eingemauert, auf welchem von Schnörkeln umgeben die Jahreszahl 1587 steht.

Die jungen Leute beiderlei Geschlechts arbeiten alle in französischen Fabriken. Sie gehen am Sonntag Abend fort, indem sie ihr Essen, welches zumeist aus Kartoffeln besteht, für die ganze Woche mitnehmen, und kehren am Samstag Abend zurück.

St-Blaise (Sẽ Byāχ'),

Colroy-la-Roche (Kōrọ lẹ Rọš'), *Ranrupt* (Rārɔ) mit Weilern und Gehöften sprechen patois. Das zu Ranrupt gehörige *Mettimpré* heisst in der Gegend « Ẹtimpre ». Die Kirchhofaufschriften sind alle französisch.

In dem Patois dieser Ortschaften findet man auch einige deutsche Wörter, weit weniger aber als in dem Steinthale, z. B. : byẹrhẹf = levure, frasēi = manger en gourmand.

Bourg-Bruche (Brę̧χ lǫ bǫrg)

mit den Weilern *Bruche, Charasses, Paires* und den Gehöften *Alhan*, *Ardoise*, *Chalmeuche*, *Geligoutte, Grandroué* sind patois. In *Hang*, *Evreuil* und auf dem Hofe *Fraise* sind deutsch sprechende Mennoniten, zusammen etwa 120 Seelen.

Saales (Sōl')

mit Gehöften spricht patois.

In Saales, wie in allen an der Strasse Schirmeck-St-Dié liegenden Ortschaften, wird infolge des Verkehrs mehr oder weniger auch französisch gesprochen.

2. KREIS SCHLETTSTADT.

Das Giessenthal.

Steige (Steš').

Der Ort wird von Nabert für das Jahr 1844 als deutsch bezeichnet. Die Höfe *Architte, Bas-des-Monts, Mine, Rose-prés*, *Woisslingoutte* aber sind dem Namen nach ursprünglich patois.

Heute ist er sicher französisch; man spricht vornehmlich patois. Etwa 50 Personen über 50 Jahre können deutsch. Ausserdem sind etwa 5 eingewanderte Familien in Steige, welche im Hause deutsch sprechen.

Die Kirchhofaufschriften sind alle französisch, bis auf ein altes Grabmal aus dem Jahre 1720 in deutscher Sprache. Die Namen auf den Kreuzen sind teils französischen, teils deutschen Ursprungs.

Der Ort ist in 4 Quartiere eingeteilt, von denen einer la gas' = Gasse genannt wird.

Auf einem nordöstlich vom Orte liegenden Gehöfte wohnt eine deutsch sprechende Mennonitenfamilie.

Die Möglichkeit der Romanisierung von Steige war durch seine Lage gegeben. Steige liegt in einem engen Thale, eigentlich an einem Abhange. Unten am Dorfe etwa 100 m hinter den letzten Häusern macht das Thal eine plötzliche Biegung und erweitert sich bedeutend.

Meisengott

ist der erste deutsch sprechende Ort in diesem Nebenthale des Giessens. Der dazu gehörige Weiler *Wagenbach* heisst in Steige Wâbaχ̨ oder Wâbę.

Wir treffen hier neben der fränkischen Bauart allemannische Häuser mit Wohnung über der Stallung. Oft ist auch die Giebelseite des Hauses gegen die Dorfstrasse gerichtet, was in Steige noch nicht vorkommt.

Ferner sind vollständig deutsch *Breitenbach*, *St. Martin*, *Weiler*, ausserdem *Bassenberg*, *Neukirch* mit dem an das Dorf Breitenau anstossenden Weiler *Breitenau*, ferner *Diefenbach* mit *Hirtzelbach*, *Gereuth* und der zur Gemeinde Kestenholz gehörige Weiler *Wanzel*.

In allen diesen Ortschaften finden wir einige allemannische Häuser mit Stallung im Erdgeschoss und Wohnung darüber; auch ist öfters die Giebelseite des Hauses gegen die Strasse gerichtet. Die Gebäude sind oft ganz aus Holz gebaut.

Urbeis (Œ̧rpę).

Hier wird patois gesprochen. Auch in diesem Patois, ebenso wie in dem von Laach, Fouchy, sind einige deutsch-elsässische Wörter: Vasœ̨rštêyn = évier, fǫrp' = couleur, bwǫb = garçon. Die Kirchhofaufschriften sind alle französisch. Am Eingange des Dorfes von Weiler her steht ein Kreuz aus dem Jahre 1689 mit französischer Inschrift.

Die Häuser, welche alle über dem Scheunenthor einen Rundbogen haben, tragen über dem Eingange die Jahreszahl

der Erbauung. Die ältesten sind aus dem Jahre 1731, die meisten aber aus den Jahren 1778—1798; die übrigen sind späteren Datums. Auch die Kirche ist aus dem Jahre 1789.

Die zu Urbeis gehörenden Weiler und Gehöfte reden patois, ausser *Climont*, *Housserelle*, *Plaine-Dessus*, *Maison-Blanche*, *Schlague*, wo eine deutsch sprechende Bevölkerung wohnt. Diese Bevölkerung verteilt sich unter Wiedertäufer (Mennoniten), Lutheraner und Calvinisten. Sie haben auch drei verschiedene Kirchhöfe; der eine am südlichen Abhange des Climont, der zweite im Osten und der dritte im Norden des Climont in Evreuil (vgl. Bourg-Bruche); letzterer ist der Kirchhof der Mennoniten.

Laach (Lęla)

mit Weilern und Gehöften spricht patois. Der in dem Ortschaftsverzeichnis als «Beheu», auf der kleinen Generalstabskarte als « Abscheu » bezeichnete Hof wird «Ǫb'hoę» genannt. Die Kirchhofaufschriften sind alle französisch.

Grube (Fouchy)

spricht patois mit den dazu gehörenden Weilern und Gehöften. Einige wenige deutsch sprechende Familien sind eingewandert. Auch in *Schnarupt* ist eine deutsch sprechende Pächterfamilie aus St. Kreuz im Leberthale. Die Aufschriften auf dem Kirchhofe sind alle französisch. Auf dem Wege nach Breitenau steht ein Kreuz mit französischer Inschrift aus dem Jahre 1731.

Breitenau.

Von diesem Orte sprechen nur patois der Weiler *Froide-Fontaine* und das Gehöft *Sèchegoutte* (*Aschigoutte* in dem Ortschaftsverzeichnisse). Der Ort selbst wird von den französisch sprechenden Ortschaften als ursprünglich ganz deutsch bezeichnet. Jeder soll in dem Orte sogar deutsch können. In sehr vielen Häusern wird auch deutsch gesprochen; im übrigen auch patois

und französisch. Der erste Eindruck ist der einer deutschen Ortschaft. Das Patois ist ein Gemisch von deutsch-elsässisch, französisch und patois. Die Leute haben einen sonderbaren französischen Accent. Die Schule ist ganz deutsch, Predigt und Kinderlehre französisch.

Dieses Verhältnis erklärt sich wohl daraus, dass bis zum Jahre 1868 Breitenau keine Kirche, noch auch einen eigenen Kirchhof hatte, sondern die Einwohner nach dem patois sprechenden Fouchy in die Kirche gingen. Dieser häufige Verkehr mit Fouchy wird wohl den Ort französiert haben. Dass der auf der anderen Seite des Baches liegende, an Dorf Breitenau anstossende, zur Gemeinde Neukirch gehörende Weiler Breitenau nur deutsch spricht, erhellt aus dem Umstande, dass die dortigen Bewohner nach dem deutsch sprechenden Neukirch in die Kirche gingen.

Durch obiges Verhältnis wurde bewirkt, dass in dem Dorfe Breitenau kein Idiom richtig und rein gesprochen wird. Der Ort dürfte als gemischt bezeichnet werden, und zwar wenigstens als überwiegend französisch mit Rücksicht auf Froide-Fontaine und Sèchegoutte und einige patois sprechende Familien in Breitenau selbst. Für den deutschen Ursprung spricht auch der Umstand, dass einige alte allemannische Häuser mit Wohnung über der Stallung sich vorfinden.

II. OBER-ELSASS.

1. KREIS RAPPOLTSWEILER.

a. Das Leberthal.

Deutsch-Rumbach.

Der Ort an sich, ohne Weiler und Gehöfte, mit ungefähr 1050 Einwohnern, ist sprachlich gemischt, aber so, dass die patois sprechende Bevölkerung überwiegt. Etwa $^1/_8$ spricht deutsch. Es sind viele Fabrikarbeiter aus deutschen Teilen eingewandert; ausserdem können die alten Leute von 70 Jahren noch etwas deutsch.

Dem Namen nach ist der Ort ursprünglich deutsch gewesen. Die deutsche Sprache ist später wohl dadurch verdrängt worden, dass die patois sprechende Bevölkerung des Gebirges nach Deutsch-Rumbach zog. Denn die Weiler und Gehöfte, welche sich bis zur französischen Grenze hinziehen, reden vollständig patois; nur in *La Hingrie* wohnt ein deutsch sprechender Pächter aus Markirch. Diese Weiler und Gehöfte haben auch französische Namen. Die Kirchhofaufschriften in Deutsch-Rumbach sind französisch; man findet aber auf denselben viele deutsche Namen. Ich sah in Deutsch-Rumbach 6 Häuser mit Wohnung über der Stallung, wobei die Treppe von aussen zur Wohnung hinaufführte.

Leberau.

Etwa $^1/_3$ der Bevölkerung (ungefähr 750 Einwohner) ist deutsch; und zwar sitzt der deutsch sprechende Teil meist in Leberau selbst. Die Weiler und Gehöfte sprechen mit geringer Ausnahme vollständig patois, ausser *Spiémont*, wo Mennoniten, etwa 20 Seelen, sind. Von diesen heisst es, dass sie ihre Toten im Garten zu begraben und über dem Grabe jedesmal einen Baum zu pflanzen pflegten.

Der Schulunterricht ist zum Teil deutsch, zum Teil französisch. Etwa $^1/_4$ der Kinder spricht deutsch, wenn sie zum ersten Male in die Schule kommen. Viele Gewerbtreibende (Wirte) und Arbeiter sind aus dem deutschen Teile eingewandert. Auf der Strasse hört man französisch, wenig patois, aber auch sehr oft deutsch sprechen.

Die Predigt ist französisch; für die nicht französisch sprechende Bevölkerung werden der französischen Predigt einige Worte in deutscher Sprache angefügt.

Die Kirchhofsaufschriften sind französisch; mehrere Namen auf denselben sind rein deutschen Ursprungs. Im Kirchhofe auf der rechten Seite der Kirche liegt ein 2,20 m langer und 1,10 m breiter Grabstein mit deutscher Inschrift. Es ist der Grabstein der Herren von Eckerich, welche in der Kirche als deren Gründer begraben worden waren. Die Inschrift besagt: «Hier liegen die von Eckeric im Gotteshaus.» Der Stein wurde später als Altarstein benutzt. Jetzt liegt er leider in ganz verwahrlostem Zustande auf dem Kirchhofe.

St. Kreuz.

Der Ort selbst ist fast ganz deutsch, etwa 1900 Einwohner. Dagegen sprechen die zur Gemeinde gehörenden im Gebirge liegenden Weiler patois.

In den ursprünglich ganz deutschen Ort sind wohl, durch die Fabriken und den Verkehr herbeigezogen, einige französisch

sprechende Familien aus dem Gebirge eingewandert. Man hört sehr viel französisch, wenig patois sprechen, aber an der Sprache schon ist leicht zu merken, dass das Deutsche die Muttersprache ist. Predigt und Kinderlehre sind französisch. Die Aufschriften auf dem Kirchhofe sind alle französisch; derselbe ist nicht alt. Die Namen sind zum grössten Teile rein deutsch; man trifft wohl auch einige lothringische Familiennamen an.

Die bedeutendsten Weiler sind *Gross-Rumbach* und *Klein-Rumbach.* In beiden lebt eine patois sprechende Bevölkerung, ein ganz anderer Typus von Menschen als in St. Kreuz. In Gross-Rumbach giebt es noch ganz alte Leute, welche deutsch verstehen. Die Kinder können, wenn sie in die Schule kommen, nur patois; die Eltern sprechen es meist mit ihnen. In Klein-Rumbach, wo auch patois gesprochen wird, sind einige eingewanderte deutsch sprechende Arbeiter, welche in den Webereien beschäftigt sind. Ich sah dort 2 Häuser mit Wohnung über der Stallung.

Markirch.

Die Stadt an sich ist fast ganz deutsch; es sind darin wohl wenige Familien, die nicht eigentlich deutschen Ursprungs sind. Auf den meisten Schildern stehen unfranzösierte deutsche Namen. Die frühere Unterscheidung zwischen dem lothringischen, französisch sprechenden Markirch auf dem linken Leberufer und dem deutsch sprechenden auf dem rechten ist fast vollständig verwischt. Einen Rest davon mag man noch darin erkennen, dass in den auf dem linken Ufer sich befindenden Weilern und Gehöften teilweise Patoisfamilien sitzen, so in *Côte, Fenarupt, Klein-Leberau, Hergauchamps, Champ-de-la-Chatte* (Katzenacker) *Grange-Johé, Gretschy, Haut-de-Faîte, Pfaffenloch, Wüstenloch,* im ganzen etwa 40 Familien. Auch in *Eckkirch* wohnen etwa 6 Patoisfamilien, die aus französischer Gegend eingewandert sind. In den auf dem rechten Ufer der Leber liegenden Weilern und Gehöften ist

alles deutsch, so dass die meisten sogar kein Französisch verstehen. Nach Eckkirch hat vor 2 bis 3 Menschenaltern eine Einwanderung von Schweizern stattgefunden. Für noch fernere Einwanderungen spricht der Umstand, dass in Markirch und Umgebung allein eine konfessionell gemischte Bevölkerung sich vorfindet. Eine konfessionell gemischte Bevölkerung hat, z. B., auch der Weiler *Zillhart* (St.-Pierre-sur-l'Hâtte). In der dortigen sehr alten Kirche befinden sich mehrere Grabinschriften in deutscher Sprache, darunter eine aus dem Jahre 1563. Leider sind diese Grabsteine durch den darauf stehenden Altar der Protestanten verdeckt.

Altweier (frz. Aubure).

Man unterscheidet das «welsche» Dorf und das «ditsche» Dorf. Das welsche Dorf (198 Einwohner = $^2/_3$) spricht patois und französisch und ist katholisch; es bildet den eigentlichen Kern, den zusammenhängenden Teil des Dorfes. Die deutsch sprechende Bevölkerung (95 Einwohner = $^1/_3$) ist protestantisch und wohnt meist auf zerstreuten, gegen Markirch liegenden Gehöften. Auch diese Protestanten werden eingewandert sein. Früher waren auch Mennoniten in Altweier.

Auf dem katholischen Kirchhofe sind die Inschriften alle französisch, auch die Namen sind mit einer Ausnahme französischen Ursprungs. Auf dem protestantischen Kirchhof sind die Inschriften alle deutsch, auch das Missionskreuz, welches aus dem Jahre 1862 ist.

b. Das Béchine- und Weissthal.

Urbach (frz. Fréland)

mit Weilern und Gehöften spricht vollständig patois. Besonders in den kleinen Weilern findet man sehr oft Leute, welche gar kein Französisch verstehen; es sind dies vorzugsweise Frauen, welche niemals ihre Geburtsstätte verlassen haben.

Schnierlach (frz. La Poutroie)

mit Weilern und Gehöften redet ebenfalls patois. Nur in Schnierlach selbst, wo, ebenso wie in *Hachimette,* sehr viel französisch gesprochen wird, sind schon seit wenigstens 20 Jahren einige deutsch sprechende Familien, besonders aus Kaysersberg und Umgegend, eingewandert; es sind meist Gewerbtreibende (Wirte, etc.). In einigen Familien stammt der Mann oder die Frau aus einem deutsch sprechenden Orte.

Diedolshausen.

Der französische Name Le Bonhomme ist eigentlich der Name des Berges und erscheint als Name der Ortschaft erst im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts. Diedolshausen mit Weilern und Gehöften spricht ebenfalls patois. Im Orte selbst wird sehr viel französisch gesprochen. Derselbe macht den Eindruck eines wohlhabenden Städtchens.

Zell (frz. La Baroche),

welches nur aus Weilern und Gehöften besteht, redet vollständig patois.

Urbeis (frz. Orbey)

mit Weilern und Gehöften spricht patois. Auch hier sind wenige deutsch sprechende Familien besonders als Gewerbtreibende (Wirte) aus Kaysersberg und Umgegend eingewandert. Da in einzelnen Weilern, z. B. in *Hautes-Huttes* (190 Einwohner) Heiraten nur zwischen Ortsansässigen selbst stattfinden, so ist begreiflich, dass die Zahl der Idioten und Krüppel nicht gering ist.

Auf den Kirchhöfen dieser französisch sprechenden Ortschaften sind die Aufschriften alle französisch. Man findet aber doch einige rein deutsche Namen. Die Kreuze an den Wegen haben alle französische Aufschriften; darunter ist eines aus dem Jahre 1698.

Das in diesen Thälern gesprochene Patois enthält einige elsässische Wörter; sie beziehen sich auf eine verfeinerte Lebensweise, so: vasœ̨rštēyn = évier, kǫkęlhǫf = Kugelhopf, bǫtœ̨rvęk = pain au lait, bärędrak = jus de réglisse; ferner hax' = sorcière (aber auch žęnaš'), grablēi = châtouiller (aber auch kwatli).

Kaysersberg

mit *Alspach*, *Ammerschweier*, *Katzenthal*, *Niedermorschweier* sind vollständig deutsch.

2. KREIS COLMAR.

Das Münsterthal.

Das Münsterthal, welches durch das Thal der Fecht und den Kleinthalbach gebildet ist und sich bis Türkheim ausdehnt, ist vollständig deutsch. Die Sprachgrenze fällt also hier mit der politischen Grenze zusammen.

In den südlich von Münster gelegenen, zur Gemeinde Eschbach gehörigen Häusergruppen *Erschlitt* mit 45 und *Solberg* mit 31 Einwohnern soll die Bevölkerung ursprünglich patois gesprochen haben und aus einem französisch sprechenden Teile der Vogesen eingewandert sein. Heute ist von dieser Einwanderung kaum noch eine Spur zu merken. Diese Leute, welche Eigentümer sind, antworten in deutscher Sprache, wenn man sie französisch anredet. Im Hause selbst wird deutsch gesprochen. Ganz alte Leute konnten in Erschlitt früher patois, in Solberg können es noch einige Greise. Aber die Kinder sprechen nur deutsch.

Die Bauart ist in dem ganzen Thale zumeist die allemannische. Wir finden Wohnung über der Stallung sowohl in den auf der rechten Fechtseite liegenden Ortschaften als in den auf der linken Seite liegenden, an das Französische angrenzenden

Stossweier und *Sulzern.* Die Treppe führt von aussen in das obere Stockwerk.

Dass besonders in den grösseren Orten und da, wo Fabriken sich befinden (z. B. Mülhausen, Gebweiler), die Leute sich viele Mühe geben französisch zu sprechen, ja sehr oft kein deutsch zu können vorgeben, ist allgemein bekannt, nicht nur für diesen Teil des Elsasses, sondern so ziemlich für das ganze industrielle Elsass überhaupt. Aber das so entstandene Französisch kann ein gewisses elsässisches Gepräge nicht abstreifen, und die ursprünglich französisch sprechenden Einwohner des Elsasses, zumal des oberen Breuschthales, empfinden den Unterschied recht deutlich. Gewiss erklärt sich diese Erscheinung geschichtlich zum Teil aus dem Umstand, dass das Bedürfnis einer feineren und gesitteteren Gesellschaftssprache sich bei dem lebhaften Verkehr solcher Kreise besonders geltend gemacht hat; da aber der Dialekt in diesen oberallemannischen Gegenden von der deutschen Einheitssprache noch nicht verdrängt worden war, so übernahm die Rolle des Hochdeutschen im übrigen Deutschland eben das Französische.

Rein deutsch sind folgende an die französisch sprechenden Zell und Urbeis angrenzende Ortschaften: *Türkheim, Zimmerbach, Walbach, Weier im Thal, Günsbach, Hohrod, Sulzern* mit Weilern und Gehöften. Ferner sind folgende äusserste Punkte des Münsterthales deutsch: *Stossweier, Mühlbach* und *Metzeral* mit ihren westlichsten Weilern und Gehöften.

3. KREIS THANN.

a. St. Amarin- oder Thurthal.

Das St. Amarinthal ist ganz und gar deutsch. Auch hier bildet also die politische Grenze zugleich die Sprachgrenze.

Hüsseren-Wesserling, welches als überwiegend deutsch mit französischer Mischung bezeichnet wird, ist vollständig deutsch. Schulunterricht, Predigt und Kinderlehre in der katholischen Kirche sind deutsch. Eine zweite Kirche für die Fabrik-

besitzer, welche aus der Schweiz eingewandert sind, ist protestantisch. Auf dem Kirchhofe befindet sich zwar nur eine Aufschrift in deutscher Sprache, aber alle Namen sind deutsch; manchmal sind auf diesen französischen Inschriften grobe orthographische Fehler.

Hüsseren-Wesserling gehörte früher mit Storkensauen und Urbis zur Pfarrei Mollau.

Die längs der Grenze liegenden äussersten Punkte sind: *Wildenstein, Krüth, Odern, Felleringen, Urbis, Storkensauen, Mollau.*

b. Das Dollerthal.

Das Dollerthal ist deutsch, so dass also wiederum die politische Grenze mit der Sprachgrenze zusammenfällt. Auch die vier als vorwiegend deutsch mit französischer Mischung bezeichneten Ortschaften *Oberbruck, Masmünster, Sentheim* und *Morzweiler* sind vollständig deutsch.

In *Masmünster* sind die Kirchhofaufschriften wenigstens zur Hälfte deutsch, aber die Namen sind alle rein deutsch. Schule, Predigt, Gebet und Kinderlehre sind deutsch, ebenso in Oberbruck, Morzweiler und Sentheim. In Masmünster ist jeden Monat eine französische Predigt.

In *Aue* sind nur einige Häuser mit Wohnung über dem Stalle; sonst finden wir überall die oben (Seite 8 ff.) beschriebene Bauart.

Die im Dollerthale liegenden Ortschaften sind: *Rimbach* mit dem Weiler *Ermensbach, Sewen, Dollern, Oberbruck, Wegscheid, Kirchberg, Niederbruck, Sickert, Masmünster, Aue, Sentheim, Morzweiler, Ober-* und *Nieder-Sulzbach.*

4. KREIS ALTKIRCH.

Diefmatten,

Sternenberg, Gevenatten, Ober- und *Nieder-Traubach* sind deutsch. Auch *Brückensweiler,* welches bei Nabert ausserhalb

des deutsch sprechenden Gebietes liegt, und bei Kiepert als überwiegend deutsch bezeichnet wird, ist vollständig deutsch. Die Leute verstehen oft kaum französisch. Die Kreuze an den Strassen und Wegen haben eine deutsche Aufschrift.

Bretten.

In etwa 10 Familien, abgesehen von den Beamten, wird im Hause deutsch gesprochen. Im übrigen kann ungefähr ein jeder etwas deutsch infolge des Verkehrs mit Sternenberg, das zur Pfarrei Bretten gehört. Ausserdem ist die Predigt schon seit über 20 Jahren abwechselnd französisch und deutsch; die französische Predigt ist für Bretten, die deutsche für Sternenberg. Die Kirchhofaufschriften sind französisch bis auf zwei, deren eine von einer Beamtenfamilie herrührt, die andere eine in Gevenatten geborene und in Sternenberg gestorbene Person betrifft. Hier ebenfalls kehren dieselben meist französischen Namen immer wieder; einige sind auch deutschen Ursprungs.

Welschensteinbach (frz. Eteimbes)

redet patois. Zwei aus dem deutschen Teile des Elsasses eingewanderte Männer sind hier verheiratet, diese sprechen mit ihren Kindern deutsch; ausserdem fand ich noch eine alte Frau, welche kein Wort französisch konnte. Die Kirchhofaufschriften sind alle französisch.

Baronsweiler und St. Kosman

sprechen patois. In St. Kosman wohnen zwei aus Brückensweiler eingewanderte Familien. Auf den Kirchhofinschriften beider Orte kehren immer dieselben französischen Namen wieder. In St. Kosman, z. B., liest man fast nur den Namen Guittard. Die Leute verheiraten sich nur mit Verwandten, damit das Vermögen in der Familie bleibe. In der Kirche zu St. Kosman

sind 4 Grabsteine in lateinischer Sprache, von denen der älteste aus dem Jahre 1687 datiert.

Schaffnat am Weiher (Tšavǫn' tšɔ l'etẽ).

Der Ort spricht patois. Ausser 7 Beamtenfamilien sind einige deutsch-elsässische Frauen hier verheiratet.

Altmünsterol (Vẽy-Mẹtrɔ̃ẹ),

ursprünglich patois und französisch, ist durch die vielen Beamten sprachlich gemischt geworden.

Jungmünsterol (Džɔn'-Mẹtrɔ̃ẹ),

Menglatt (Mẹñi), *Willern* (Romẹñi), *Luttern* (L'trã), *Gottesthal* (in den Patoisortschaften Vādē, in den deutschen Grüne) reden patois. Ausser den Beamtenfamilien sind in jede dieser Ortschaften einige wenige deutsch sprechende Familien eingewandert. In *Gottesthal* sind etwa 5 deutsche Familien. In *Luttern*, welches bei Kiepert als überwiegend deutsch bezeichnet ist, befinden sich auf den durchgängig französischen Kirchhofinschriften keine deutschen Namen. Die Leute können hier überall mehr oder weniger deutsch durch den Verkehr mit den deutsch redenden Ortschaften; sie gehen, z. B., wöchentlich auf den Markt nach Dammerkirch. Diese französischen Orte kennen meist die deutsch sprechenden, während ich umgekehrt in den deutsch redenden Orten Leute fand, denen die französischen sogar dem Namen nach unbekannt waren, weil sie, wie sie sagten, bei den « Welschen » selten oder gar nicht verkehrten.

Ellbach, Dammerkirch,

Retzweiler (in den Patoisortschaften Rẹtivẹlẹ[1]), *Mansbach* mit

[1] Vgl. bei Stoffel Ratierviller 1251, Ratieviller 1413.

St. Liggert, Altenach, St. Ulrich, Merzen, Strüth, Hindlingen, Friesen, Ueberstrass, Niedersept, Obersept, Moos, Pfetterhausen sind vollständig deutsch. Diese Orte sind von den französisch sprechenden getrennt durch grosse Wälder mit Weihern. Die Sprachgrenze fällt auf dieser Strecke mit der politischen zusammen.

Ottendorf (Kǫtšavõ)

spricht patois. Etwa 8 Familien sind eingewandert und sprechen deutsch. Viele Leute können etwas deutsch durch den Verkehr mit den angrenzenden deutsch sprechenden Ortschaften. Die Kirchhofaufschriften sind alle französisch. Die meisten Namen sind französischen, einige wenige deutschen Ursprungs.

Luffendorf (L'võkǫ)

spricht patois. Etwa 8 Familien, in denen deutsch gesprochen wird, sind eingewandert. Auch hier können die meisten Leute etwas deutsch infolge des Verkehrs mit den deutsch sprechenden Ortschaften. Die Kirchhofaufschriften sind alle französisch. Auch die Namen sind meist französischen, wenige deutschen Ursprungs. Die Kinder sprechen nur patois und französisch, wenn sie in die Schule kommen.

Lützel

mit den dazu gehörigen Weilern und Gehöften ist vollständig deutsch. Die Leute gehen nach dem ganz deutschen *Winkel* in die Kirche. Auf dem Kirchhofe zu Lützel sind die Aufschriften nur zur Hälfte deutsch; aber die Namen sind alle deutschen Ursprungs. Am Eingange des Weilers *Glashütte,* aus etwa 5 Häusern bestehend, steht ein Kreuz mit deutscher Inschrift aus dem Jahre 1879.

Dass Lützel als überwiegend französisch bezeichnet werden konnte, rührt daher, dass die Arbeiter des jetzt eingestellten

Eisenwerkes meist aus französisch sprechenden Ortschaften der Schweiz waren.

Auf den Gehöften *Gross-Kohlberg, Klein-Scholis, St. Peter* wohnen Mennoniten. Ebenso in den zur Gemeinde *Oberlarg* gehörenden Gehöften *Ebourbette, Glashütte, Vacherie,* in dem zur Gemeinde *Lutter* gehörenden Gehöfte *Blochmont,* in dem zur Gemeinde *Biederthal* gehörenden Gehöfte *Leuhausen,* in dem zur Gemeinde *Riesbach* gehörenden Gehöfte *Baumerthof;* endlich wohnen noch 2 Familien in *Pfirt.*

Im übrigen sind alle zum Kanton Pfirt gehörenden Ortschaften vollständig deutsch. Ich führe nur diejenigen auf, welche bis jetzt als vorwiegend deutsch bezeichnet wurden: *Alt-Pfirt, Bendorf, Bettlach, Buchsweiler, Dürlingsdorf, Dürmenach, Fislis, Kiffis, Köstlach, Liebsdorf, Linsdorf, Lüxdorf, Lutter, Mittelmüspach, Mörnach, Moos, Niedermüspach, Oberlarg, Obermüspach, Oltingen, Pfirt, Raedersdorf, Roppenzweiler, Sondersdorf, Werenzhausen, Winkel, Wolschweiler.*

Aber auch in einer Reihe von Ortschaften des Arrondissement de Belfort, vorzüglich in Belfort und Rougemont, treffen wir deutsch sprechende Familien an. Die Gründe sind teils administrativer, teils socialer Natur. Bis zum Jahre 1870 gehörte dieses Arrondissement zum Ober-Elsass. Zweitens aber ist in diesen dem Verkekr mit dem südlichen Teile des Ober-Elsasses leicht zugänglichen Gegenden in neuerer und neuester Zeit die Fabrikbevölkerung mannigfach hin und her gewandert.

Nach diesen Erhebungen ergeben sich folgende Ortschaften als gemischt.

Vorwiegend deutsch sind:

Im Unter-Elsass, Kreis Molsheim: Lützelhausen;

im Ober-Elsass, Kreis Rappoltsweiler: Markirch, St. Kreuz im Leberthal.

Vorwiegend französisch sind:

Im Unter-Elsass, Kreis Schlettstadt: Breitenau;

im Ober-Elsass, Kreis Rappoltsweiler: Altweier, Deutsch-Rumbach, Leberau; Kreis Altkirch: Altmünsterol, Bretten.

Die Sprachgrenze wird sich zwischen zwei Linien bewegen, einer deutschen und einer französischen. Die deutsche Linie geht:

In Unter-Elsass: Vom Donon ostwärts durch Lützelhausen nach Mühlbach, Schwartzbach, Grendelbruch, Natzweiler mit Stroutthof, Hohwald, Breitenbach, Meisengott, Wagenbach, Bassenberg, durch Breitenau über den Bann von Neukirch nach Hirtzelbach, Diefenbach, Gereuth, Wanzel;

In Ober-Elsass: Durch Deutsch-Rumbach und Leberau nach St. Kreuz, Markirch mit Eckkirch, Klein-Leberau und Rauenthal, durch Altweier über Rappoltsweiler Bann auf Reichenweier Bann nach Bildsteinthal (Neudörfel) und Ursprung, Alspach, Kaysersberg, Ammerschweier, Katzenthal, Niedermorschweier, Türkheim, Zimmerbach, Walbach, Weier im Thal, Günsbach, Hohrod, Sulzern, Stossweier, Mühlbach, Metzeral, Mittlach, Wildenstein, Krüth, Odern, Felleringen, Urbis, Storkensauen, Mollau, Rimbach, Ermensbach, Sewen, Dollern, Kirchberg, Niederbruck, Masmünster, Aue, Morzweiler, Ober-Sulzbach, Nieder-Sulzbach, Diefmatten, durch Bretten nach Sternenberg, Gevenatten, Ober-Traubach, Brückensweiler, Ellbach, Retzweiler, Mansbach, Altenach, St. Ulrich, Strüth, Hindlingen, Friesen, Ueberstrass, Niedersept, Pfetterhausen, über den Bann von Moos nach Liebsdorf, Oberlarg, Lützel.

Die französische Linie geht:

In Unter-Elsass: Vom Donon ostwärts durch Lützelhausen nach Netzenbach, Wisch, Hersbach, Russ, Steinbach, Barenbach, Schirmeck, Vorbruck, Rothau, Neuweiler mit Riangoutte und Haute-Goutte, Belmont mit Hutte und Bambois, Bellefosse, Fonrupt, Ranrupt, Steige, Charbes, Laach, Fouchy, durch Breitenau nach Sèchegoutte, Froide-Fontaine;

In Ober-Elsass: Durch Deutsch-Rumbach und Leberau nach Müsloch, Gross-Rumbach, Klein-Rumbach zur französischen Grenze, an dieser entlang nach Diedolshausen, durch Altweier nach Urbach, Hachimette, über den Schnierlacher Bann nach Zell, Urbeis, zur französischen Grenze südlich vom Schwarzen See; an der Grenze entlang bis Welschensteinbach, durch Bretten nach Baronsweiler, St. Kosman, von da, der französischen Grenze nach, bis Schaffnat am Weiher, Gottesthal, Luttern, Willern, Menglatt, von da an der französischen und schweizerischen Grenze nach Ottendorf, Luffendorf, Charmoilles (Schweiz). — Siehe hierzu die schematische Darstellung der Sprachgrenze.

Vergleichen wir nun diese Sprachgrenze mit der Nabert'schen, so unterscheidet sie sich von ihr in einigen wesentlichen Punkten. Zunächst gilt, wie für Lothringen, auch hier, dass Nabert Sprünge, und zwar im Süden macht, so dass man den Lauf der Sprachgrenze nicht genau erkennen kann; so nennt er Niederlarg nach Ueberstrass, geht alsdann nach Bisel zurück, u. s. w. [1]

Die Nabert'sche Sprachgrenze unterscheidet sich von der obigen in nachstehenden Punkten:

Von den als deutsch bezeichneten Ortschaften sind:

1) patois-französisch resp. französisch: Im Unter-Elsass,

---

[1] Wenn wir die Goguel'sche Uebersetzung des Nabert'schen Buches ansehen, so konstatieren wir, dass dem Verfasser, welchem man für Lothringen seine Unrichtigkeiten verzeihen darf, in dem das Elsass behandelnden Teile der Sprachgrenze geradezu Unkenntnis seines eigenen Landes vorgeworfen werden muss. War er doch nicht imstande, die Verwirrung im Süden zu entwirren. Zwar hat er, was sein einziges, aber ein zweifelhaftes Verdienst ist, durch Auslassung von Ottendorf, und dadurch dass er Oberlarg statt Larg schrieb, eine kleine Verbesserung gebracht, aber durch die Auslassung von Moos hat er den Riesensprung bis Pfirt noch um etwa 4 Kilometer vergrössert.

Kreis Molsheim: Wisch, Hersbach, Russ mit Steinbach, Barenbach, Schirmeck, Rothau, Wildersbach; Kreis Schlettstadt: Steige; im Ober-Elsass, Kreis Altkirch: Ottendorf, Luffendorf;

2) überwiegend französisch mit deutscher Mischung: Im Unter-Elsass, Kreis Schlettstadt: Breitenau (welches zu der Zeit vielleicht noch deutsch war); im Ober-Elsass, Kreis Altkirch: Bretten.

Ausserhalb der deutschen Linie liegen folgende Ortschaften, die

1) vollständig deutsch sind: Im Ober-Elsass, Kreis Altkirch: Brückensweiler, Niedersept, Obersept, Dirlingsdorf, Liebsdorf, Bendorf.

2) Vorwiegend deutsch mit französischer Mischung sind: Im Ober-Elsass, Kreis Rappoltsweiler: St. Kreuz, Markirch.

Vorwiegend französisch mit deutscher Mischung sind: Im Ober-Elsass, Kreis Rappoltsweiler: Deutsch-Rumbach, Leberau, Altweier.

H. Kiepert hat zur Feststellung der Sprachgrenze in Elsass-Lothringen nicht nur die offiziellen Angaben benutzt, sondern auch, wie früher bemerkt, selbst das Land durchwandert. Es lohnt sich deshalb ein Vergleich mit seiner Arbeit um so mehr, als er in einigen Punkten von den offiziellen Ermittelungen abweicht.

Folgende Ortschaften werden bezeichnet als:

1) Ueberwiegend französisch und sind:

a) vollständig deutsch: Kreis Altkirch: Lützel;

b) überwiegend deutsch: Kreis Molsheim: Lützelhausen, aber so dass beide Idiome fast zu gleichen Teilen vertreten sind; Kreis Rappoltsweiler: St. Kreuz, Markirch;

c) vollständig französisch: Kreis Molsheim: Russ, wo Kiepert wahrscheinlich den zur Gemeinde Russ

gehörenden, vollständig deutschen Ort Schwartzbach mitgerechnet hat;

2) Deutsch und französisch zu fast gleichen Teilen und ist vollständig deutsch: Kreis Molsheim: Natzweiler;

3) Ueberwiegend deutsch und sind:

a) vollständig deutsch: Kreis Molsheim: Urmatt; Kreis Altkirch: Brückensweiler, Oberlarg;

b) vollständig französisch: Kreis Altkirch: Luttern;

4) Vollständig französisch und sind überwiegend französisch: Kreis Schlettstadt: Breitenau.

Wenn man endlich obige Beobachtungen mit den 1872 durch die Behörden veranstalteten Ermittelungen[1] vergleicht, so sind die Abweichungen nicht erheblich. In denselben drücken sich, wie auch in Lothringen, zum Teil die Ergebnisse von Wanderbewegungen jüngeren Datums aus. Die Unterschiede sind folgende:

1) Von den als vollständig französisch bezeichneten Ortschaften sind vorwiegend französisch mit deutscher Mischung:

Im Unter-Elsass, Kreis Schlettstadt, Kanton Weiler: Breitenau;

Im Ober-Elsass, Kreis Rappoltsweiler, Kanton Markirch: Deutsch-Rumbach.

2) Von den als überwiegend französisch mit deutscher Mischung bezeichneten Ortschaften ist vollständig deutsch:

Im Ober-Elsass, Kreis Altkirch, Kanton Pfirt: Lützel.

3) Von den als überwiegend deutsch mit französischer Mischung bezeichneten Ortschaften sind vollständig deutsch:

Im Unter-Elsass, Kreis Molsheim, Kanton Schirmeck: Natzweiler;

---

[1] Vgl. Statistisches Handbuch für Elsass-Lothringen. Erster Jahrgang. 1885, p. 17 ff.

Im Ober-Elsass, Kreis Altkirch, Kanton Pfirt: Alt-Pfirt, Bendorf, Bettlach, Buchsweiler, Dürlingsdorf, Dürmenach, Fislis, Kiffis, Köstlach, Liebsdorf, Linsdorf, Lüxdorf, Lutter, Mittelmüspach, Mörnach, Moos, Niedermüspach, Oberlarg, Obermüspach, Oltingen, Pfirt, Rädersdorf, Roppenzweiler, Sondersdorf, Werenzhausen, Winkel, Wolschweiler;

Kreis Thann, Kanton St. Amarin: Hüsseren-Wesserling; Kanton Masmünster: Masmünster, Morzweiler, Oberbruck, Sentheim.

Von einem Exkurse über den deutschen und französischen Dialekt, welcher in den einzelnen Ortschaften gesprochen wird, sehe ich ab. Eine Einteilung des Deutschen in Gruppen konnte ich um so eher beiseite lassen, als, ganz im Gegensatze zu dem unerforschten Lothringen, das Elsass in Sprache, Sitten und Gebräuchen allgemeiner bekannt ist. Für heute gesprochene Mundarten verweise ich auf die Arbeiten von W. Mankel, Die Mundart des Münsterthales [1] und H. Lienhart, Die Mundart des mittleren Zornthales. [2]

Auf der anderen Seite ist vor kurzem eine lehrreiche Arbeit von A. Horning, «Die ostfranzösischen Dialekte zwischen Metz und Belfort, mit einer Karte» [3] erschienen, in welcher die Patois von Metz bis Belfort einer sorgfältigen Untersuchung unterworfen sind.

Auf Grund einer Anzahl von charakteristischen, diese Patois unterscheidenden Merkmalen hat der Verfasser für unser Gebiet vier verschiedene Gruppen aufgestellt, von denen drei dem

---

[1] Strassburger Studien. II. Band.

[2] Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Litteratur Elsass-Lothringens. II, 112 ff, III, 23 ff.

[3] Französische Studien. V, 4.

lothringischen, eine dem burgundischen Dialekte angehören. Meine nachträglichen Forschungen haben zu gleichen Ergebnissen geführt. Die erste dieser Gruppen erstreckt sich bis Rothau, die zweite von Rothau bis Deutsch-Rumbach, die dritte von Altweier bis Urbeis (Orbey), die vierte endlich von Welschensteinbach bis Menglatt. Für die Merkmale, welche die einzelnen Gruppen charakterisieren, darf ich auf Horning verweisen.

Anhang.

Übersicht der Sprachgrenze.

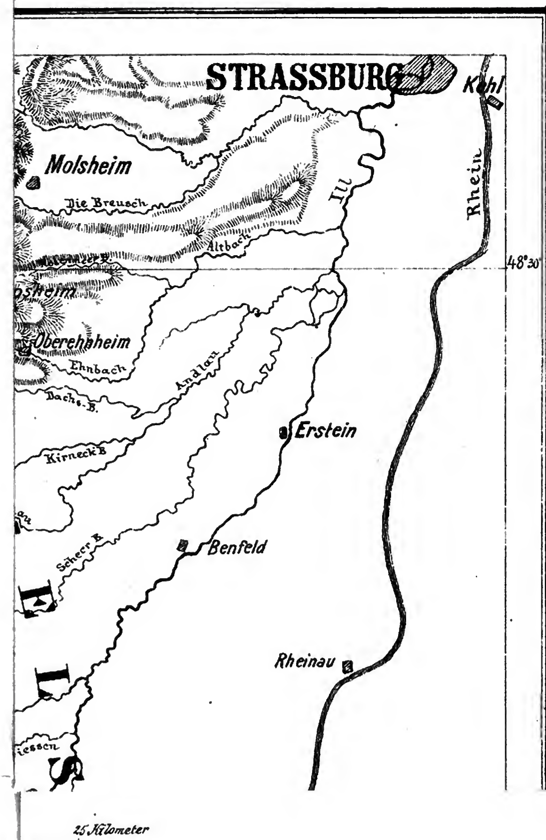
Die Mittellinie bedeutet die Grenzscheide zwischen den Sprachgebieten. Rechts stehen die deutsch sprechenden, links die französisch sprechenden, in der Mitte, den geraden Lauf der Linie unterbrechend, die gemischten Ortschaften, und zwar deutet die offene Seite der gebrochenen Linie auf die überwiegende Sprache. Wo die Linie einen Ortsnamen ganz umschliesst, ist eine gemischte Ortschaft gemeint, in welcher Deutsch und Patois resp. Französisch zu fast gleichen Teilen vertreten sind.

Rechts und links von der Übersicht der Sprachgrenze stehen je zwei Rubriken, von welchen die eine die Territorien angiebt, denen diese Orte zugehörten, bevor sie an Frankreich kamen, die andere das Jahr, in welchem sie mit Frankreich vereinigt wurden. Die beiden links von der Übersicht der Sprachgrenze stehenden Rubriken enthalten diese historischen Angaben für die französisch sprechenden, die beiden rechts stehenden Rubriken für die deutsch sprechenden Ortschaften. [1]

[1] Für diese historischen Angaben sind benutzt worden « Statistisches Handbuch für Elsass-Lothringen », p. 7 ff, und die historische Karte von Prof. Dr. Kirchner, « Elsass im Jahre 1789 ».

		Frankreich	[illegible]	urthal	Abtei Murbach		1680
			Felleringen		Abtei Murbach		1680
			Urbis		Abtei Murbach		1680
			Storkensauen		Abtei Murbach		1680
			Mollau		Abtei Murbach		1680
			Rimbach	Dollerthal	Oest. Besitz,	H. Masmunster	1648
			Ermensbach		id.	id.	1648
			Sewen		id.	id.	1648
			Dollern		id.	id.	1648
			Kirchberg		id.	id.	1648
			Niederbruck		id.	id.	1648
			Masmünster		id.	id.	1648
			Aue		id.	id.	1648
			Morzweiler		id.	H. Thann	1648
			Ober-Sulzbach		id.	id.	1648
			Nieder-Sulzbach		id.	id.	1648
Oest. Besitz, H. Thann	1648	Welschensteinbach	Diefmatten		id.	id.	1648
Oest. Besitz, H. Thann	1648	Bretten	Sternenberg		id.	id.	1648
Oest. Besitz, H. Thann	1648	Baronsweiler	Gevenatten		id.	id.	1648
			Ober-Traubach		id.	id.	1648
Oest. Besitz, H. Belfort	1648	St. Kosman Frankreich	Brückensweiler		id.	id.	1648
Oest. Besitz, H. Belfort	1648	Schaffnatt a. Weiher	Ellbach		id.	id.	1648
Oest. Besitz, H. Belfort	1648	Gottesthal	Retzweiler		id.	id.	1648
Oest. Besitz, H. Belfort	1648	Luttern	Mansbach		id.	H. Altkirch	1648
Oest. Besitz, H. Belfort	1648	Willern	Altenach		id.	id.	1648
Oest. Besitz, H. Belfort	1648	Menglatt	St. Ulrich		id.	id.	1648
			Strüth		id.	id.	1648
			Hindlingen		id.	id.	1648
		Frankreich					
			Friesen		id.	id.	1648
			Ueberstrass		id.	id.	1648
			Niedersept		id.	H. Belfort	1648
		Schweiz (franz.)	Pfetterhausen		id.	Grafsch. Pfirt	1648
Oest. Besitz, H. Mörsburg	1648	Ottendorf	Bann Moos		id.	id.	1648
			Liebsdorf		id.	id.	1648
Oest. Besitz, H. Mörsburg	1648	Luffendorf	Oberlarg		id.	H. Mörsburg	1648
		Schweiz (franz.)	Lützel		id.	Grafsch. Pfirt	1648

[1] H. = Herrschaft.


STRASSBURG
Kehl
Molsheim
Die Breusch
Ill
Rhein
Altbach
48°30'
Oberehnheim
Ehnbach
Andlau
Bachs.-B.
Erstein
Kirneck B.
Scheer B.
Benfeld
Rheinau
25 Kilometer